

Dem Pionier der Dampfflugära und seinem bewegten Leben auf der Spur

KIRCHHEIM ■ „Annäherungen“ – unter diesem Motto haben sich fünf Künstler des Kirchheimer Kunstvereins mit dem Leben und dem Werk von Max Eyth auseinandergesetzt.

FLORIAN STEGMAIER

Diese künstlerische Auseinandersetzung, die auch etwas von einer Spurensuche hat, ist das Ergebnis einer etwa einjährigen intensiven Beschäftigung mit dem Jubilar, in deren Zuge die Künstler im Marbacher Archiv Einblick in Originaldokumente nehmen konnten, sich mit einem Besuch im Max-Eyth-Archiv in Ulm einen Überblick über dessen graphisches und malerisches Werk verschafften und nicht zuletzt von der tiefen Sachkenntnis der Kunsthistorikerin Birgit Knolmayer profitieren konnten, die über Eyth promovierte.

Sabine Frasch hat sich in ihrer 60-teiligen Fotoarbeit von der Frage leiten lassen, was für ein Mensch Max Eyth denn gewesen sei. Es waren vor allem die drei Bände „Im Strom unserer Zeit“, mit denen sie diese Frage ergründen wollte. Dabei sind ihr schlagwortartige Zitatfetzen entgegengekommen, mit denen es möglich war, ein Bild des Menschen Max Eyth zu umreißen. In schönster Sütterlin-Kalligraphie liest man neben anderen Worten Eyths immer wieder das zum Lebensmotto erhobene „Attempo – ich wags“. Eine Motivation, sich Herausforderungen zu stellen, an neuen, schwierigeren Aufgaben zu wachsen, an den Fortschritt zu glauben und ihm zu dienen. Diese und etliche andere Worte Eyths stehen nun – so die Idee der Arbeit – auf Transparenten geschrieben wie ein Nachhall aus der Vergangenheit vor

Schauplätzen der Gegenwart.

Von Angela Hildebrandt stammt die Bodenarbeit „kreiseln“. Sie hat sich von der ornamentalen Schönheit einiger fragmentarisch erhaltenen Konstruktionszeichnungen Max Eyths faszinieren lassen. Diese Idee des Ornaments, gekoppelt mit einer biographischen Episode, nämlich der unerfüllt gebliebenen ersten Liebe zu Charlotte Luise Caroline Kaim, genannt Lina, führte zur grundlegenden Gestalt der Bodenarbeit, die von einer zum Kreis geschlossenen, somit unspielbar und sinnlos gewordenen Klaviatur umfasst wird. Ein aus

der perfekten Mitte gerücktes Ideal wird umspielt, unendlich umkreist, jedoch nie erreicht.

„Es ist merkwürdig, welch poetischer Hauch aus der frisch gepflügten Scholle dringt, wenn man sie ein wenig ritzt.“ Dieses Eyth-Zitat verknüpfte Monika Majer mit ihrer Arbeit „Erde – Leben“. Echter, frisch gepflügt scheinender Ackerboden wurde auf drei verschiedenen Niveaus perspektivisch fliehend angeordnet. Je höher sich das Erdmaterial befindet, desto weniger ist von ihm vorhanden. Hier klingt die Transzendenz des künstlerischen Tuns an, in

erster Linie handelt es sich aber um einen Rekurs auf den Pionier der Dampfflugära, seine Geradlinigkeit und Zielstrebigkeit, aber auch auf seine Naturverbundenheit und seine musische Empfindungskraft.

Regina Webers Annäherung an Max Eyth läuft über den Aspekt des Materials und dessen handwerklicher Bearbeitung. Sie stand nicht hinter dem Pflug, wohl aber hinter dem Schraubstock, mit dem sie nämlich die abgesägten Stahlstege für ihr Objekt „Lebensreise“ gebogen hat. Der künstlerische Grundgedanke war, ein filigranes Stahlobjekt zu

schaffen als ein Gegenpol zu den äußerst massiv daherkommenden Lokomobilen der Dampfflugtechnik. Obwohl die Arbeit keine konkrete Funktion hat, somit ganz Objekt im Sinne der Kunst bleibt, wird mit dem Anschein der Funktionalität zumindest gespielt. Das Objekt hat auch etwas von einem Vehikel. Seine formale Gestalt nimmt Bezug auf die äußerlich sehr bewegte Biographie Max Eyths, dessen Jugendtraum sich nach eigener Aussage erfüllt hatte, indem er als Ingenieur in die Welt ziehen konnte, ihm somit das Reisen zum Lebensinhalt wurde.

Bertl Zagst ist wohl derjenige der fünf Künstler, der sich am längsten mit Max Eyth auseinandergesetzt – hatten dessen Schriften doch schon in der Jugend des Künstlers ihren Reiz und ihre Faszination. Zahlreiche, zum Teil längere Aufenthalte im Orient, insbesondere in Ägypten, ließen Max Eyth noch näher rücken. Diese geradezu intime Nähe, wenn nicht sogar Identifikation, kommt in der mehrteiligen Fotoarbeit „transmissions“ sowie in einer Videoprojektion zum Ausdruck. Zagst verwendet eigene Fotografien und lässt diese mit Zeichnungen und Aquarellen Eyths digital zu einer Einheit verschmelzen. Zwei Welten, Vergangenheit und Gegenwart fließen dabei ineinander, offenbaren Kontinuität und Wandel. Die oftmals etwas leergemäut scheinenden Ansichten Eyths verschmelzen auf diese Weise zu bewusst unruhigen, zum Teil äußerst malerischen Bildwelten, deren ursprünglich gegenständlicher Charakter auf die Probe gestellt wird, zu entgleiten und die Grenzen der Abstraktion zu streifen scheint

Ihrer sammelerischen Freiheit sind die fünf Künstler schließlich in der gemeinsam gestalteten „trouvaille“ nachgegangen. In einer Vitrine versammelten sie mehr oder minder skurrile Fundstücke, vorgeblich originale Artefakte Max Eyths, und treiben so ein ironisch augenzwinkernendes Spiel mit Fiktion und Historie.

INFO

Die Ausstellung „Max Eyth – Annäherungen“ ist noch bis zum 2. Juli im Kellerschoss des Kornhauses zu sehen. Gelegenheit zum Künstlergespräch besteht am Donnerstag, 11. Mai, um 20 Uhr.



Bilder von Bertl Zagst (Foto) sind Teil der Ausstellung „Max Eyth – Annäherungen“.

Foto: Florian Wallenwein